

Erinnerungskultur ohne Wehrmachtsdeserteure, oder:

# Heroes ohne Ansehen

*Peter Pirker forscht über österreichische NS-Wehrmachtsdeserteure und WiderstandskämpferInnen. Im Augustin-Gespräch erzählte er Bedenkliches zur gesellschaftlichen und politischen Debatte in puncto Rehabilitierung. Im Unterschied zu Deutschland ist in Österreich eine Rehabilitierung von Ausreißern aus der Wehrmacht weiterhin ausständig.*

**W**iderstand gegen den Nationalsozialismus voranzutreiben, war in Österreich selbst noch im Jahre 1944 so gut wie unmöglich. Der authentische Bericht »Widerstand vom Himmel – Österreichs Einsatz des britischen Geheimdienstes SOE 1944« des Offiziers Patrick Martin-Smith zeigt dieses Scheitern. Der Politologe und Journalist Peter Pirker – nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen ORF-Fernsehjournalisten – hat die deutsche Übersetzung des Berichts vom britischen Offizier herausgegeben und mit eigenen Nachforschungen bereichert: Peter Pirker machte sich auf die Suche nach den wahren Identitäten der mit

Decknamen agierenden Agenten dieser Österreichsätze, die größtenteils jüdische Flüchtlinge oder Deserteure der deutschen Wehrmacht waren. Bei diesen Recherchen stieß der Herausgeber nicht nur auf tragische Schicksale, sondern er musste auch feststellen, dass von Kriegsende an bis zur Gegenwart herauf das breite öffentliche Ansehen von NS-Deserteuren und WiderstandskämpferInnen äußerst gering gewesen war bzw. noch immer gering ist und dass eine zufrieden stellende Rehabilitierung seitens der Politik noch immer ausständig ist.

*Sie haben dem Bericht von Patrick Martin-Smith biografische Skizzen von Agenten hinzugefügt, die auch zeigen, wie mit ihnen nach Ende des Krieges in Österreich nicht gerade rühmlich umgegangen worden ist. Würden Sie ein Beispiel schildern.*

Am erschreckendsten bei den Recherchen war, wie die Mutter von Stefan Hassler nach 1945 behandelt worden ist. Stefan Hassler ist im Herbst 1944 während seines Einsatzes im Zentrum seines Heimatdorfes Dellach im Drautal erschossen worden. Die Familie wurde daraufhin ins Konzentrationslager deportiert. Der Vater und ein Bruder von Stefan Hassler haben Dachau nicht überlebt. Stefanie Hassler, die Mutter, hat dann 1946 versucht, als Opfer des Nationalsozialismus an-

erkannt zu werden. Es ist ihr nicht gelungen, obwohl sie sieben Jahre dafür gekämpft hat. Das Resultat war, dass ihre Familie in eine Räuberbande verwandelt worden ist. Aus den Opferfürsorgeakten geht hervor, dass der Einsatz ihres Sohnes Stefan für die Befreiung Österreichs nicht anerkannt worden ist. Er wurde als Deserteur bezeichnet, der weiter nichts getan hätte, als mit anderen Deserteuren Diebstähle durchzuführen. Das ist ein Beispiel dafür, wie die Zweite Republik nach 1945 mit Deserteuren umgegangen ist. Die Deserteure waren nicht nur während des Krieges in einer eklatanten Minderheitenposition, die strikt von der Wehrmachtsjustiz verfolgt worden ist. Auch nach 1945 ging diese Diskriminierung mit anderen Mitteln weiter. Sehr viele Deserteure wurden sozial geächtet. Die Diskriminierung ist auch dadurch ersichtlich, dass es nur den wenigsten gelungen ist, Opferfürsorge für ihre Verfolgung durch die Militärjustiz zu erhalten. Deserteure, die in Konzentrationslager oder Gefängnisse deportiert worden sind, können diese Zeit nicht für Pensionsansprüche anrechnen. Diese Position vertritt das Sozialministerium bis heute.

*Bedeutet das, dass mit wenigen Ausnahmen Deserteure bis zum heutigen Tag den offiziellen Stempel »Deserteur« tragen?*

Verurteilungen der Wehrmachtsjustiz gegen Wehrmachtsdeserteure wurden auch nach 1945 zumindest nicht in der Weise aufgehoben, dass die Betroffenen davon erfahren hätten. Es gab wohl eine allgemeine Amnestie im Jahre 1946, doch davon spüren die Betroffenen nichts. Verurteilungen durch die Wehrmachtsjustiz blieben auch nach 1945 bei sehr vielen Deserteuren als Makel hängen.

*Inwiefern mussten die Deserteure diesen Makel mitschleppen?*

Viele Deserteure hatten deswegen nach 1945 mit enormen Schwierigkeiten in ihrem gesellschaftlichen Umfeld zu kämpfen. Viele berichten, dass sie Schwierigkeiten beim

Arbeitsplatz hatten, dass sie immer wieder angefeindet wurden und dass sie in der Erinnerungskultur Österreichs, die wesentlich von den Kameradschaftsbünden geprägt wurde, diskriminiert und isoliert wurden. In dieser gesellschaftlichen Hegemonie der Kameradschaftsbünde wurde den Wehrmachtsdeserteuren zu verstehen gegeben, dass sie zu schweigen haben, denn Wehrmachtsdeserteure können von den Verbrechen der Waffen-SS und auch der Wehrmacht – vor allem in der Sowjetunion und auf dem Balkan – erzählen.

*Dass Kameradschaftsbünde nicht gewillt sind, Deserteure anzuerkennen bzw. ihr Schweigen fordern ist einleuchtend, aber ist gegenwärtig ein politischer Wille erkennbar, die Rehabilitierung einzuleiten?*

Im Unterschied zu Deutschland ist in Österreich eine Rehabilitierung von Wehrmachtsdeserteuren weiterhin ausständig. 1999 gab es zwar im Parlament den Beschluss von SPÖ, ÖVP und den Grünen, dass eine Rehabilitierung in die Wege geleitet werden soll. Seitdem ist aber nichts geschehen. Die Forschungen, die als Grundlage für diese Rehabilitierungen dienen sollten, liegen seit drei Jahren auf dem Tisch. Es ist aber trotz dieser Forschungsergebnisse kein politischer Wille zu erkennen, die Rehabilitierung tatsächlich durchzuführen. Die FPÖ stand und steht einer Rehabilitierung naturgemäß ablehnend gegenüber, und die ÖVP hält ihr bei dieser Frage die Stange. So wird ein Gesetzesantrag der Grünen auf eine gesetzliche Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure von Justizausschuss zu Justizausschuss vertagt. Es gibt keinerlei Bewegung in dieser Frage.

*Mit Peter Pirker sprach Reinhold Schächner*



Mitarbeiter der österreichischen SOE-Sektion – für manche sind sie immer noch »Verräter«

**I N F O**

Martin-Smith, Patrick: Widerstand vom Himmel – Österreichs Einsatz des britischen Geheimdienstes SOE 1944. Pirker, Peter (Hg.), Czernin Verlag 2004, € 27,-